

Ganzer Gottesdienst auf YouTube hier:

<https://www.youtube.com/@ev.-luth.bonnu-bonnus-gemeindebersen/streams>

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

im Kirchenjahr befinden wir uns ja gerade mitten in der Passionszeit - in der Zeit, in der überall auf der Welt in christlichen Gemeinden an das Leiden und Sterben Jesu Christi erinnert wird.

Leiden und Sterben -
das ist ein mehr als unangenehmes Thema.

Es ist ein Thema, dem wir uns nicht so gerne stellen - obwohl es unser aller Vergangenheit und Gegenwart und Zukunft betrifft.

Niemand geht ohne Leiden durch das Leben.
Und wir werden alle früher oder später sterben müssen.
„Wir können den Tod nicht schwänzen“, sage ich immer mal wieder augenzwinkernd.

Aber wenn wir gerade nicht mittendrin stecken im Leid, dann versuchen wir an dieser Wirklichkeit vorbeizu sehen, und hoffen, dass es uns so bald nicht erwischt.

Unterm Strich ist diese Hoffnung vergebens.
Auch im größten Glück bleibt ein bedrohlicher Hintergrund -
die Frage, was wird sein, wenn ...

Unterm Strich ist es besser, sich diesen Fragen und unseren eigenen Leiderfahrungen zu stellen, damit sie nicht im Hintergrund herumrumoren.

Die Passionszeit ist dafür hervorragend geeignet.

Wenn wir das Leiden Jesu Christi betrachten, erfahren wir immer auch etwas über uns selbst.

Der heutige Predigttext gibt uns eine Deutung des Leidens Jesu, die dieses Leiden ganz eng mit unserem eigenen Leben und Leiden verbindet.

Ich lese aus dem 1. Petrus 1,18-21:

(18) Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise,

(19) sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

(20) Er ist zwar zuvor ausersehen, ehe der Welt Grund gelegt wurde, aber offenbart am Ende der Zeiten um eurerwillen, (21) die ihr durch ihn glaubt an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, damit ihr Glauben und Hoffnung zu Gott habt.

Herr, dein Wort sei unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unseren Wegen. Amen.

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, liebe Gemeinde, habt ihr / haben Sie irgendetwas verstanden?

Da ist die Rede von Erlösung, -
von teurem Blut,
vom unschuldigen Lamm, - um euretwillen,
dem Ende der Zeiten, -
Herrlichkeit,
Auferweckung von den Toten.

Das klingt erstmal ziemlich fremd, - befremdlich.

Aber in dem Fremden liegt gerade auch eine Chance.

Das Fremde verhilft uns zu einem Blick auf uns selbst,
von außen.

Die Auseinandersetzung mit diesem Text lohnt sich,
auch wenn sie nicht ganz einfach ist.

Fangen wir vorne an:

(18) Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise.

Da haben wir doch einige Fragen:

Was hat unsere Erlösung, unsere Freiheit mit Silber oder Gold zu tun? (:)

Denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid ..

Hinter diesem Satz steht die römische Welt, die nicht mehr unsere ist.

Da ist Erlösung erst einmal gar nichts Religiöses.

Erlösung ist etwas ganz Praktisches.

Erlöst oder ausgelöst werden da Sklaven - Sklavinnen und Sklaven werden durch Gold oder Silber freigekauft.

Wenn wir das auf uns anwenden, dann müssen wir also bei uns nach irgendeiner Form von Sklaverei suchen, in der wir wohl möglich leben, - in der wir wohl möglich gefangen sind.

Aus welcher ,Versklavung müssen wir befreit zu werden? Und worin besteht die Sklaverei?

Unser Text sagt:

In eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise.

Aber was soll falsch denn daran sein, der Tradition zu folgen.

Was soll falsch daran sein, wenn wir die Moral und die Lebensform unserer Vorfahren übernehmen?

Petrus sprach die Christinnen und Christen damals als ehemalige Verehrerinnen und Verehrer von örtlichen Göttinnen und Göttern an.

So kann man sagen, dass sie aus ihrer alten Religion befreit worden sind.

Aber das ist nicht alles.

Sie sind auch befreit worden aus übermächtigen Traditionen und den Fehlern, die ihre Eltern und sie selbst gemacht haben.

Und da wird es für uns spannend - gerade für uns Deutsche.

Ich gehöre zur Nachkriegsgeneration. Meine Eltern waren Kinder im 2. Weltkriegs.

Was das bedeutet hat, wissen viele Ältere von Ihnen ganz genau (:)

Bombennächte, Tieffliegerangriffe, die Hungerjahre nach dem Krieg, Vertreibung.

Die Erwachsenen waren oft so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass sie einfach keine Gefühlsenergie für die Kinder mehr frei hatten.

Das hat die Kindheit der Generation meiner Eltern geprägt.

Und das hat sie auch im Umgang mit ihren Kindern beeinflusst.

Dürfen wir auf diese Situation diesen Satz aus der Bibel anwenden:

Ihr wisst, dass ihr erlöst seid von dem Wandel nach der Väter Weise?

Ja, ich denke schon. Wir sind erlöst, befreit.

Ja, ungefähr 79 Jahre nach Kriegsende und gut 34 Jahre nach dem Mauerfall leben wir in einer Demokratie. - Gott sei Dank!

Nach den Hungerjahren damals haben wir heute alle genug zu Essen. - Gott sei Dank!

Nach der Nazizeit damals können unsere Kinder heute liebevoll erzogen werden und müssen nicht mehr nach dem Motto leben:

„Was uns nicht umbringt, macht uns härter!“ - Gott sei Dank geht es uns besser!

Vor allem uns Deutschen ist nach dem 2. Weltkrieg ein Neuanfang geschenkt worden.

Und das ist noch nicht alles. Wir sind freigekauft. Wir sind befreit worden von fremder und eigener Schuld. Und diese Befreiung geht tiefer.

Wir sind nicht nur freigekauft durch den Lauf der Zeit, durch vergängliches Silber oder Gold.

Wir sind freigekauft mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Erlöst durch Blut.

Auch etwas, was unserer Welt sehr fremd ist.

Das kommt aus einer Zeit, als an den verschiedenen Tempeln der römischen Welt noch Tiere geopfert wurden.

Bei dem Sühnopfer, auf das hier angespielt wird, wird das Tier geopfert, damit der Mensch weiterleben kann.

Das Tier erleidet stellvertretend für den Menschen den Tod.

Der Mensch wird durch das Opfer von den Folgen seines Fehlers befreit.

Durch das Opfer entgeht der Mensch der Strafe durch die Gottheit.

Diese Vorstellungen waren in der Antike weit verbreitet.

Der erste Petrusbrief deutet das Leiden und den Tod Jesu Christi auf dem Hintergrund dieser Vorstellungen,

auf dem Hintergrund einer Vorstellung, die damals bekannt und geläufig war,

mit der wir es allerdings schwer haben sie zu verstehen, sie nachzuvollziehen, sie zu akzeptieren, sie für wahr zu halten.

Und das kann auch gar nicht anders sein, denn in unserem Denken und in unserer Kultur gibt es diese Vorstellungen so nicht mehr.

Trotzdem können wir sicher noch verstehen, was Petrus damit meint:

Wir sind freigekauft mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Er will damit sagen:

Der Tod Jesu hat etwas Befreiendes für uns.

So wie sonst ein Tier geopfert wurde, damit ein Mensch von seiner Sünde und Schuld frei werden konnte, so ist Jesus für uns zum Opfer geworden.

So ist es gemeint, aber solche Aussagen sind gefährlich.

Die Vorstellungen aus dem Opferkult sind vor allem deshalb gefährlich, weil sie ein falsches Licht auf unser Gottesbild fallen lassen können.

Von der Aussage, dass wir durch Jesu Blut erlöst sind, ist es nicht mehr weit zu der Vorstellung, dass Gott Jesus geopfert hat, damit er uns Menschen die Schuld vergeben kann, - damit sein Zorn gestillt wird und damit er jemanden bestrafen kann, und nicht uns bestrafen muss.

Gott wird dann zu jemandem, der über Leichen geht, damit seine eigene Ehre bewahrt wird.

So wird aus dem liebenden Gott, den uns die Bibel zeigt, ein Gott, für den anderes wichtiger ist als die Liebe.

Die Vorstellung, dass Gott Rache und Vergeltung braucht, widerspricht gerade der für uns evangelische Christen entscheidenden Glaubensvorstellung, dass Gott uns aus seiner Liebe heraus gnädig begegnet, ohne irgendwelche Vorbedingungen.

Damit Gott gnädig gestimmt wird und uns vergeben kann, dazu bedarf es nicht des Todes Jesu.

Aber durch das Leiden und durch den Tod Jesu kommt Gott in unsere Welt und in unser Leiden hinein.

Wenn ich leiden muss, hilft es mir, auf Jesus Christus zu sehen.

Ich sehe seinen Kampf in Gethsemane, wie er betet:

Bitte lass den Leidenskelch an mir vorüber gehen.

Bitte Gott, lass mich nicht so sterben.

Ich sehe sein Ringen um Zustimmung zu dem, was mit ihm geschieht, -

ich sehe seinen Schmerz und sehe seine Todesangst und seine Verlassenheit und bin nicht mehr allein in meinem eigenen Schmerz.

Jesus Christus ist bei mir.

Jesu Leiden zeigt mir den Weg.

So wird sein Leiden zutiefst sinnvoll.

Jetzt ist Gott nicht mehr weit weg im Himmel.

Gott ist bei uns in unserem Alltag, in unserem Schmerz, in unserem Versagen, in unserer Trauer.

Jesus hat sich sein Leiden nicht ausgesucht und Gott hat es ihm nicht angetan.

Es war die Folge von Jesu Botschaft in einer Welt, die noch nicht so ist, wie Gott sie haben möchte.

Dafür hat Jesus sich eingesetzt, - wenn Sie so wollen, aufgeopfert.

Für die religiös und politisch Herrschenden wurde Jesus mit seiner Botschaft immer unerträglicher.

Deswegen haben sie ihn umgebracht.

Aber Gott hat nicht zugelassen, dass das das Ende war.

Gott hat dem Leiden Jesu einen Sinn gegeben.

Gott hat dieses sinnlose Leiden und diesen sinnlosen Tod verbunden mit der Vergebung unserer Schuld.

Gott hat Jesus Christus auferweckt von den Toten.

Und so gibt es Hoffnung für uns. Es gibt die Hoffnung, dass auch unser Leiden hier nicht alles ist.

Es gibt die Hoffnung, dass am Ende des Schmerzes eine Zukunft steht.

Es gibt die Hoffnung, dass unser eigenes Leid einen Sinn gewinnen kann.

Wir dürfen hoffen, dass wir Gott in unserem Leid näher kommen. / Wir dürfen hoffen, dass auch aus unserem Leiden etwas Gutes entstehen kann.

Auf Jesus Christus zu blicken und Gott zutrauen, dass er mich durchtragen wird, das ist der Weg, mit dem ich es versuchen möchte.

Ich möchte auf Jesus Christus blicken und hoffen, dass Leid und Schuld nicht das letzte sind.

Ich möchte mich darauf verlassen, dass nichts mich trennen kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist:

Nicht meine eigene Schuld, nicht fremde Schuld, nicht Leid und nicht Tod. - Dann kann ich leben. aufatmen.

Ich wünsche uns allen, dass Gott uns das schenkt.

Ich wünsche uns, dass wir in unserem Leben und in unserem Leid erfahren, dass Gott uns durchträgt.

Deswegen: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe.

Amen.

Singen: EG 585 (NS) Ich lobe meinen Gott, der aus der ...